4ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 42. Freitag, den 13. October. 1837.

Die Rose und das Schaffot.

(Erzählung aus den „Pariser Nächten.")

(Fortsetzung.)

„Ach, ich begreife Ihre Lage, Fräulein; Sie lieben einen jungen Anführer der Vendee, und haben Alles verlassen, Allem getrotzt, um ihm zu folgen — die Waffen haben zu Ihrem Nachtheil entschieden, und ich, ich bin es, den die Wuth des Partheigeistes empört, da ich mit der Schärfe des Gesetzes ein unverständiges Kind treffen muß, eines jener bezaubernden Geschöpfe, welche Gott in der Welt vertheilte, wie der Frühling Blumen über die Fluren streut, um sie zu schmücken und zu verschönern. — Ach, Fräulein, Ihr Geständniß zerreißt mir das Herz. — Ich wünschte, daß die Kugeln der Ihrigen diesen Kopf zerschmettert hätten, welchen Sie mit Verdruß und Aerger erfüllen. — Nein, nein, nie soll auf meinen Befehl das Blei den Busen zerreißen, welchen ich hier unter diesem Jäckchen wallen sehe; nie soll ein Wort aus meinem Munde, eine von meiner Hand unterzeichnete Schrift dem gefühllosen Offizier befehlen, das Licht dieser schönen, jetzt auf mich gerichteten Augen zu verlöschen. Hören Sie, Blanka. Ich selbst will Sie über meine Vorposten hinausführen; nehmen Sie diesen Frack meines Adjutanten, das goldne Armband und diesen Hut mit dem dreifarbigen Federbusch; aber schnell, die Zeit drängt; der Tag bricht an, und mit seiner Rückkehr vermag ich nichts mehr. Ich werde sagen — ich weiß selbst nicht was — doch ja: Sie hätten mir ein wichtiges Geheimniß entdeckt, einen beabsichtigten Ueberfall, und zur Belohnung dafür hätte ich Ihnen das Leben geschenkt. Meine Offiziere sind mir ergeben, und der Wohlfahrtsausschuß wird nichts erfahren. Sollte sich, wider Erwarten, ein Verräther finden, so werden meine Dienste für mich sprechen. — Kurz, mein Kopf ist nur compromittirt, der Ihrige aber verloren, wenn ich Sie nicht rette. — Beeilen wir uns. Sollte Ihr Geliebter in meine Hände fallen, so sollen Sie ihn wieder haben, wenn er auf seine Ehre schwört, nicht wieder gegen die Republik zu dienen. — Sagen Sie mir seinen Namen."

„Er heißt Marceau," erwiederte Blanka, und vergoß Thränen der Rührung. Schließen Sie jetzt aus dem, was ich that, ob ich Ihren Vorschlag annehmen kann."

„Himmel, was höre ich!" rief der General. — „Wie, Fräulein, ich bin es, ich selbst?"

„Ja, Marceau, ein edler Feind ist gefährlicher für das Herz eines Frauenzimmers, als ein übermüthiger, gebieterischer Sieger. Alle Ihre Kameraden haben mir Abscheu eingeflößt; Sie dagegen — doch, was soll ich mehr davon sagen? Ich verließ die Sache, der meine Familie dient, trotzte den Gefahren des Krieges, um zu Ihnen zu kommen, und einem Tode, dem Sie mich entziehen werden, wenn Sie meine Liebe theilen, zu dem ich aber meine Zuflucht nehme, sobald Marceau das Herz Blanka's v. Beaulieu verschmäht."

„Es verschmähen! — Ach, Blanka besitzt schon das Meinige —" worauf der junge Republikaner die Heldin der Vendee an seine Brust drückte.

„Du liebst mich, Marceau?" rief sie mit gen Himmel gerichtetem Blick, ihre niedlichen Händchen faltend: „Ach, jetzt laß mich nicht sterben. Rette mir das Leben, um mich in dem Glück zu berauschen, von einem Helden geliebt zu werden. Marceau, laß mich nicht sterben, um dir gehören zu können!"

„Ja, theure Blanka, du sollst mein seyn; ich schwöre es bei meinem Degen, bei diesen schönen blauen Augen, worin ich Alles lese, was mir dein Herz an Liebe, Glück und unsäglichen Freuden verspricht. Ich werde mich eines so köstlichen Geschenks würdig zeigen, und das Gefühl, welches dich beseelt, nicht mißbrauchen. Deine Familie soll erfahren, daß ein Republikaner die Zärtlichkeit eines edlen Mädchens würdig zu erwiedern weiß. Blanka v. Beaulieu soll meine Gattin werden."

„O, ich habe nie von dir beleidigt zu werden gefürchtet. Niemals, General, habe ich dich dessen fähig gehalten. Deine Frau — ich dich besitzen, und zu deinen Soldaten und der Republik sagen zu können: Der, welchen Ihr bewundert, welcher euch zum Siege führt; der Krieger, klug wie Nestor und jung wie Achill, ist mein Gatte! Unter allen Frauen, die seine Schönheit bewundern, nach seinen Blicken haschen und ihn mit ihrem Lächeln reizen, bin ich die Einzige, welche er liebt und im Schatten der Lorbeeren liebkos't, die von seinem Ruhme zeugen! — Marceau, laß mich nicht sterben!"

„Sterben? Hundertmal würde ich mein Leben dafür geben, um das Deinige zu erhalten; aber, Blanka, wir müssen uns trennen."

„Uns trennen?" wiederholte Fräulein v. Beaulieu erblassend.

„Auf zehn Tage oder länger; Sie können nicht in meinem Lager bleiben, wo täglich zwanzig Volksrepräsentanten mich besuchen, und mit Spionen umgeben."

„Meine Mutter," fuhr Marceau fort, bewohnt ein kleines Haus auf dem Lande, in der Umgegend von Chartres; dorthin soll Sie mein erster Adjutant bringen, Fräulein Beaulieu; wenn Sie jetzt abreisen, werden Sie morgen Abend dort seyn. Vielleicht sind noch einige Vorsichtsmaßregeln nöthig; das Land ist mit leidenschaftlichen Menschen erfüllt, die aber zum Glück nicht hell sehen und Ihr wahres Verhältniß nicht kennen dürfen. Meine gute Mutter wird Sie verbergen helfen, bis

meine Freunde in der Nationalversammlung mir die Abberufung von dieser Armee ausgewirkt haben, wo ich mit so viel Widerwillen gegen meine Landsleute diene. Alles berechtigt mich, zu glauben, daß ich in weniger als zehn Tagen die westlichen Departements verlassen kann. Dann fliege ich nach Chartres, und Blanka von Beaulieu wird meine Gattin. Ich habe mächtige Gönner im Wohlfahrtsausschusse, wirke eine Sauvegarde für Ihre Familie aus, und wir sind glücklich."

„General," erwiederte Blanka mit einem traurigen Lächeln, „Blanka v. Beaulieu gehört Ihnen, verfügen Sie über Ihr Eigenthum — und wenn Gott in seiner unerforschlichen Weisheit nicht beschlossen hat, daß der Tod früher kommt, als das Ende der zehn Tage —"

„Blanka, Blanka, welcher abschreckende Gedanke! Gott, welcher uns mit der Fessel der Sympathie verband, wird diese nicht brechen wollen. Die Zukunft lächelt mir, der Tod wird mich verschonen, und der Terrorismus deinen Zufluchtsort nicht verletzen. Meine Freundin, der Himmel ist hell und wolkenlos; aber du mußt sogleich abreisen."

(Fortsetzung folgt.)

Klage einer Heirathslustigen.

Wenn an des Tages jungem Morgen
Den Wald belebt der Vögel Schaar,
Und in dem dunklen Hain verborgen
So lieblich girrt ein Taubenpaar:
Dann füllt die Brust ein banges Sehnen,
Was Liebe nur erzeugen kann;
Es fließen von den Wangen Thränen,
Denn — ich bekomme keinen Mann! —

In den Concerten und auf Bällen
Da zeig' ich mich im vollen Glanz:
Nie fehle ich bei Kaffeequellen,
Dem Zephyr gleich schweb' ich im Tanz,
Von der Mama reich ausstaffiret,
Das Haar geflochten himmelan,
Mit falschen Locken schön frisiret,
Bekomm' ich dennoch keinen Mann.

Wenn schmachtend ich zur Laute singe:
„Ach, einsam bin ich, ganz allein!
„Seht, wie die Hand ich weinend ringe,
„Will denn kein Mann mir gnädig seyn?!"
Wer könnte noch mir widerstehen?
Denn Schillers Laura gleich' ich dann,
Und doch bleibt unerhört mein Flehen,
Denn ich bekomme keinen Mann.

Wohlan! ein Jahr noch will ich warten,
Führt dann kein holder Bräut'gam mich
In Amor's längst ersehnten Garten,
Dann, Liebe, flieh' ich ewig dich.
Er soll für alle Freier büßen,
Ich will mich seiner Qual erfreun,
Und fiel er auch zu meinen Füßen,
So — — würd' ich doch barmherzig seyn.

Der Branntwein.
Ein Wort zu seiner Zeit.

Die verführerische Gewalt von Getränken, welche den meisten Gaumen wohlschmeckend sind, welche das Gemüth aufregen und auf eine träumerische Weise den Geist in phantastische Bewegung versetzen, hat die Menschen seit uralten Zeiten dahin gebracht, daß sie sich dem Genusse solcher Arzneimittel ergaben. Im glücklichen Süden, welcher den Weinstock erzeugte, spricht schon Moses und Homer von dem Gebrauche des gegohrnen Saftes dieser Frucht. Aber die Alten, welche unserer Zeit in den meisten Stücken als Muster der Mäßigkeit aufgeführt werden können, hielten es ganz allgemein für unangemessen, diesen Saft rein zu trinken, sie vermischten ihn vielmehr mit Wasser, und nur erst in spätern Zeiten, als Ueppigkeit und Genußsucht den Verfall des Römerreiches bereiteten, ward der ungemischte Wein zum gewöhnlicheren Getränk, der Branntwein aber war dem Alterthume unbekannt. Es war den Völkern germanischen Stammes vorbehalten, diese Pest des Menschengeschlechts, die verderblichste Entdeckung, welche je gemacht worden ist, auf Erden zu verbreiten. Die Kunst, durch Gährung organischer Säfte spirituöse Flüssigkeiten zu bereiten, war zwar bei den Völkern des Nordens von Alters her bekannt. So machen die Tartaren aus dem Kumyß, der gesäuerten Pferdemilch, einen starken geistigen Trank, die sarmatischen und germanischen Stämme bereiteten aus Honig, Fruchtsäften und Wasser, später aber aus gekeimtem Getreide den in allen Sagen gepriesenen Meth, die Freude des Gelages; ein Getränk, das indessen doch mehr Aehnlichkeit mit dem Biere, als mit dem Branntwein und nur die Stärke eines gewöhnlichen Weines hatte, an Schädlichkeit unserm Branntwein durchaus nicht zu vergleichen. Diese letztere ward erst um die Zeit der Entdeckung von Amerika als Getränk allgemein bekannt. Wie das Kind, nachdem es sich von der Brust der Mutter entwöhnt, zu stärkeren Getränken greift, so hatte das Menschengeschlecht, als es sich vom Busen der Natur abwandte, schädliche Künsteleien an die Stelle ihrer milden Gaben gesetzt.

Immer weiter dehnte das furchtbare Gift seine verderbliche Herrschaft aus. Die entdeckten Länder Ost- und Westindiens boten reiche Mittel dar, ihm eine noch verführerischere Gestalt zu geben. Die Milch der Kokosnuß und der Reis wurden zum Arak, der Saft des Zuckerrohrs und Ahorns zum Tafia und Rum destillirt, während die Europäer aus den Resten des Weins ihren Franzbranntwein und Cognak, aus Hafer den Whisky, endlich aus Kartoffeln jenes widerliche Destillat verfertigen lernten, das bereits Millionen von Menschen vor der Zeit in Schande, Elend, Verzweiflung und Tod gestürzt hat.

Wir schildern nicht unwahr. Das entmannte Europa ist dem Branntwein Preis gegeben, ja es existirt fast nur durch ihn. Entzieht dem Pöbel dieses Getränk und seine zügellose Wuth wird nichts mehr heilig und ehrwürdig achten. Führt die Soldaten ohne Branntwein ins Feld, und sie werden statt des Muthes des Kriegers die Schwäche des Siechen zeigen; des gewohnten Reizmittels beraubt, werden sie der geringsten Anstrengung erliegen — ja der dritte Theil des Volkes, zum Mindesten gerechnet, kann ein Getränk nicht mehr entbehren, dessen verderbliche Wirkungen doch jeder Tag vor das Auge des Beobachters führt.

Will man noch mehr? Geht in das Innere Amerika's und sucht die schönen und edlen Menschen, welche die ersten Schiffer Europa's als Kinder der Sonne und Wunder des Ostens begrüßten. Wo sind diese glücklichen Stämme? — Verschwunden, vertilgt von der Erde. Dort feilschen ihre letzten Enkel mit dem betrügerischen Pelzhändler um die Felle, den gesparten Ertrag eines Jahres. Sie brauchen Pulver, Flinten und Zeuche zu Kleidern, das Weib daheim begehrt wohl einen Putz zu ihrer Freude. Aber der Pelzhändler reicht mit der Gastfreiheit des Teufels dem armen Betrogenen die Flasche. Und unwiderstehliche Gier bemächtigt sich des Verblendeten, er giebt seinen Schatz, sein Alles hin und erhält dafür Branntwein! — Geht an die Küsten von Afrika. Der Vater verkauft den Sohn, der Herrscher sein Volk, der Sieger den Besiegten — was schließt den Handel? Branntwein. Und nun kehrt noch einmal zurück. Besucht Eure tausend Trinkstuben und Schnappsläden, seht das Gedränge der Menge, den letzten sauer erworbenen Groschen auf dem Schenktische, Weib und Kind daheim in Hunger, Lumpen und Thränen, den Mann betäubt, entnervt, siech, gierig und unersättlich nach dem Gifte des Leibes und der Seele.

Das ist der Branntwein!

Nationen fielen unter dem Schwerdte — aber das Schwerdt bändigt den Uebermuth, es vertheidigt das Vaterland, es rächt die Ehre, es ist die Zierde des Mannes; es giebt der Gewaltthat Raum, aber es zügelt sie auch. Tausende von Leichen bedecken die Schlachtfelder, wo der Blitz des Pulvers leuchtete — aber das Pulver sprengt Felsen und bricht Kanälen und Straßen den Weg, es tödtet den Tyrannen der Luft und den Tyrannen der Ebene.

Was aber thut der Branntwein Gutes? Nur die Schwäche, die er selber erzeugt hat, hebt er für Augenblicke, um sie desto sicherer, in desto höherem Grade wieder hervorzubringen; nur der moralischen Entnervung dient er zum Hebel; er erweckt kein großes Gefühl, er stählt keine edle Kraft, er kann in keines Dichters Liede leben. Er ist der Geist der Gemeinheit, auf Fässer gezogen und als Waare verkauft.

Wir wissen Alles, was man zur Vertheidigung — ja zum Lobe des Branntweins hat sagen wollen. Seine medizinischen Wirkungen werden gerühmt, er soll für stumpfe und unempfängliche Nerven ein Reizmittel, ein Labsal seyn, dem Ermatteten neue Kräfte in die Adern gießen und ihm die Anstrengung erleichtern. Armer Herkules, armer Milo von Croton! Ihr wäret ganz andere Leute gewesen, wenn ihr Branntwein getrunken hättet! Zwar Herkules erschlug mit der Keule den nemäischen Löwen — es ist die große Frage, ob im ganzen civilisirten Europa noch ein Mann lebt, der ihm das nachthut. Milo von Croton hielt einen wüthenden Stier am Hinterhuf und zog das gewaltige Thier rückwärts. Aber ich glaube gewiß, daß wenn Einer dieser Männer ein Achtelquart Kartoffelbranntwein getrunken hätte, er betäubt zur Erde gefallen wäre, und heut zu Tage ist ein halbes Quart für jeden Lump eine Kleinigkeit. Und dann sehe man ihn an in seiner Begeisterung und in seiner Kühnheit, wenn es dem Teufel Trunkenheit gefällt, dem Teufel Zorn Platz zu machen. Nur der Arzt sollte den Branntwein anwenden dürfen, auch er würde ihn sehr selten gebrauchen, wenn nicht die Gewohnheit selbst das Schädlichste zum Bedürfniß erheben könnte. Mäßigkeitsvereine, nach dem Muster der amerikanischen und englischen, sollten sich aller Orten erheben, um das Menschengeschlecht der Tyrannei des Branntweins zu entziehen. Die Frauen sollten ihren mächtigen Einfluß dazu anwenden, die Männer zu bessern. Geistliche, Lehrer des Volks, alle Menschenfreunde, so weit die Sonne Gottes leuchtet, sollten predigend, warnend, durch Beispiel und Wort, von dem Genusse des Branntweins abmahnen. Und nach und nach — das ist leider gewiß — wird und kann eine so tief in's Leben eingewurzelte Gewohnheit beschränkt und besiegt werden. Aber wenn nur alle gute Menschen einmal werkthätig so heiligem Zwecke nachstrebten, Mit- und Nachwelt aus der tiefen Versunkenheit zu erheben, worein der Branntwein das Volk versetzt hat, so ist es gewiß, daß dieses Ziel erreicht werden könnte. J. W.

Kirchliche Nachrichten.

Am 21. Sonntage n. Trinitatis predigen zu Oels:

in der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr General-Substitut Thielemann.
Amtspredigt: Herr Superintendent u. Hofpr. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Diakonus Schunke.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 19. October, Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr General-Substitut Thielemann.

Anzeige.

In No. 41. des Oelsner Wochenblattes befindet sich ein Inserat, betitelt: „Opfer inniger Liebe und Wehmuth rc.," dem verstorbenen Herrn G. Ackermann dargebracht von seiner Gattin und Töchtern. Wir können nicht umhin, mit Bezug auf dieses Inserat nachträglich die ergebene Anzeige zu machen, daß außer den Darbringern jenes Opfers auch noch ein Sohn, eine Schwiegertochter, zwei Enkel und zwei Schwestern den Verlust des Dahingeschiedenen beweinen, selbst aber durch die von der Gattin des Verstorbenen unterlassene Anzeige des Todesfalls außer Stande gewesen sind, diesen schmerzlichen Verlust früher zur Kenntniß theilnehmender Freunde und Bekannten zu bringen. Ob die bloße, von der Frau R. Ackermann gebrauchte Entschuldigung: „der Vergeßlichkeit," das gänzliche Unterlassen der Todesanzeige an uns, zu rechtfertigen vermag, müssen wir der Beurtheilung eines geehrten Publikums anheimgeben.

Breslau, den 10. October 1837.

J. G. Ackermann
als Sohn und im Namen der oben angeführten Verwandten.

Nachruf
in das Grab
unsers
theuren Gatten und geliebten Vaters
des Schuhmachermeisters

J. Georg Barth,

als
ein Denkmal treuer Liebe
geweiht von
der betrübten Wittwe und den Kindern des Vollendeten.

Fromme Pilger ruhen in dem Schatten
Des Zypressenhaines sanft und kühl;
Ihnen folgen Werk und edle Thaten,
Wenn erreicht das letzte, große Ziel.
Mag die Welt ihr buntes Spiel auch treiben,
Um den Hügel herrschet Ruhe nur,
Mag die ird'sche Hülle auch zerstäuben,
Leben folgt ja schlummernder Natur.

Hier, wo Herzen um den Vater trauern,
Um den Gatten still das Auge weint,
Ach, um ihn, der nach des Todes Schauern
Noch zu früh sich mit den Sel'gen eint:
Nimm, Verklärter, unser heißes Danken
Für Dein Sorgen, Deine Güte hin,
Dort wird Dir, fern von der Erde Schranken,
Deines Wirkens göttlicher Gewinn.

Gottes Bild trugst Du in frommer Seele,
Biedersinn und Pflichttreu' im Gemüth;
Du verziehest Mängel gern und Fehle,
Warst für Tugend und für Recht erglüht. —
Glänzt auch uns der letzte Tag hernieder,
Ruht bei Dir der Deinen Wanderstab;
Und der Trost: Wir finden Dich einst wieder!
Hebt die Seele über Tod und Grab.

Oeffentlicher Dank!

Der geehrten Schuhmacher-Gesellenschaft hierorts sagen die Unterzeichneten für die ehrenvolle und zahlreiche Versammlung auf dem Friedhofe und sonstige hochzuschätzende Aufmerksamkeit, durch welche sie ihre Achtung für den Dahingeschiedenen an seiner Grabstätte deutlich bekundete — ihren innigsten Dank, unter der Versicherung, daß ihnen diese Auszeichnung lebenslang eingedenk seyn wird. Oels, den 7. October 1837.

Die Hinterbliebenen.

Zöllner.

Bekanntmachung.

Am 18. October c., Vormittag 10 Uhr, werden wir eine Anzahl fetter Schöpse auf dem herrschaftlichen Niederhofe zu Strehlitz bei Juliusburg, ebenso am 17. October, Vormittags 10 Uhr, in Festenberg bei der Spinnerei, und am 16. October hier in Goschütz am Spritzenhause, meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkaufen lassen, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Goschütz, den 1. October 1837.

Reichsgräfl. v. Reichenbach-G. Frei-Standesherrl. Kammeral-Amt.

Marx.

Dampf-Chocoladen-Anzeige.

Aus der rühmlichst bekannten Fabrik der Herren **Jordan & Timäus** in Dresden empfing ich nachstehende Chocoladen, als:

Fürsten-Chocolade, mit Inschrift und sächs. Wappen, mit buntem Papier enveloppirt, 10 Stück Tafeln aufs Pfund.
Feinste Carracas-Chocolade mit Vanille, 5 u. 10 Tafeln aufs Pfd.
Feinste Bahia-Chocolade mit Vanille la manière d'Espagne.
Feinste Doppel-Vanille-Chocolade à la manière de Milano.
Feine Vanille-Chocolade.
Feine Gewürz-Chocolade, 1ste Qualität.
— dito 3te —
— dito 4te —
— dito 5te —
— Suppen-Chocolade in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Pfd. Paqueten.
— Cacao-Masse, von sehr gereinigtem Cacao.
Feinste Gesundheits- oder homöopathische Chocolade mit Zucker, 1ste Qualität und 2te Qualität.
— süße Gersten-Chocolade mit durch Dampf präp. Gerstenmehl.
— Isländisch-Moos-Chocolade mit Salep.
Fein Cacao-Thee in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Pfd.-Paqueten.
Feinste Speise-Chocolade, mit und ohne colorirte Umschläge, 24 Tafeln aufs Pfd.
Chocoladenfrüchte, der Natur treu nachgeformt: Aepfel, Aprikosenkerne, Birnen, Kastanien, Eicheln, Feigen, Haselnüsse u. d. m.
Kleine Figuren, braun, in Menschen- u. Thiergestalten.
Chocoladen-Plätzchen oder Pastillen.
Chocoladen-Bonbons, sehr sauber enveloppirt.
Blumensprache in 6eckiger Form, sehr sauber colorirt und etiquettirt.
Blumensprache in feinen 6eckigen Bonbonnieren, 21 Blumen enthaltend.
Fragen und Antworten, 6eckig geformt, blau u. roth einpap. mit Gold und Silber-Etiquettes.
Bonbons in Rautenform, bunt einpap. mit Devisen.
— kleine in buntem naturfarbigem Papier mit und ohne Devisen, die ich zu den Fabrikpreisen verkaufe, und zu gütiger Beachtung empfehle.

Desgleichen empfehle ich

		die Flasche		die halbe
fein ächt Bavavia-Arrac,		28,		14 Sgr.
feinsten Jamaika-Rum,	1. Qualität	20,	—	10 —
dito	2. —	15,	—	$7\frac{1}{2}$ —
feinen Lewards-Rum	1. —	15,	—	$7\frac{1}{2}$ —
Guten dito	2. —	12,	—	6 —
Stettiner dito	1. —	10,	—	5 —
ächten Franzbranntwein		20,	—	10 —
Breslauer Liqueur in Korbflaschen		12,	—	6 —

so wie vollsaftige Gardeser Citronen.

Oels, den 12. October 1837.

Carl Gröger.

Von Herrn J. A. Friemel in Liegnitz empfing ich eine Parthie von dem als Düngungsmittel gut befundenen Knochenmehl in Commission, wovon ich den Netto-Zentner (Faßtage frei) mit $1\frac{2}{3}$ Rthlrn. verkaufe, und die Verbrauchsanweisungen gratis von mir verabfolgt werden. **Carl Gröger.**

Bekanntmachung.

Montag den 16. October, Abends 7 Uhr, wird im hiesigen Schießhaussaale

ein grosses Conto

stattfinden.

Für alles Uebrige wird gesorgt seyn. Es bittet um recht zahlreichen Besuch

W. Adler, Schießhauspächter.

Sonnabend den 14. October werde ich zum Abendbrod mit **Karpfen** aufwarten.

G. A. Kurz in Monplaisir.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, der gebildet, von gutem Herkommen und nicht ganz unbemittelt, gesonnen ist, die Schneiderprofession zu erlernen, kann bei einem Mannskleidungsverfertiger, der feinen, modernen Arbeiten vorsteht, und gut behandelt wird, gegen billige Bedingungen bald sein Unterkommen finden. Nähere Auskunft giebt die Expedition dieses Blattes.

Wohnungsveränderung.

Einem hochgeehrten Publikum, insbesondere aber meinen geschätzten Kunden, zeige ich ergebenst an, wie ich meine Wohnung in das Haus des Herrn Schankwirth Tiesler am Louisenthore verlegt habe, und bitte, mir auch dort Ihre Aufmerksamkeit nicht zu entziehen.

Oels, den 10. October 1837.

C. Matschke, Herrenkleiderverfertiger.

Zu vermiethen!

Künftige Weihnachten ist bei mir, große Trebn. Gasse, eine Treppe hoch, vorn heraus, eine Wohnung von 3 Stuben, Keller, Holz- und Bodengelaß zu beziehen. Das Nähere bei mir selbst.

G. Schwartzer, Bäckermeister.

Zu vermiethen!

In meinem vor dem Trebnitzer Thore hierselbst belegenen Hause ist eine Stube nebst Kammer zu vermiethen und bald oder spätestens zu Weihnachten d. J. zu beziehen.

Der Schmiedemeister **Schmidt.**

Ein großer guter Kettenhund wird zu kaufen gesucht.

B. W. Philipp.

Subscriptions-Einladung.

Ich habe eine kleine Schrift:

„Belehrung über Thierquälerei, nothwendige Schonung nützlicher Thiere und Baumfrevel,"

für Volksschullehrer bearbeitet und für dieselbe von Einem Hochpreißlichen Ober-Präsidio zu Breslau das Imprimatur erhalten. Da ich glaube, daß diese Arbeit vielen Herren Schullehrern angenehm seyn dürfte, so nehme ich keinen Anstand, dieselbe im Wege der Subscription erscheinen zu lassen. Den Preis werde ich für die Subscribenten auf 2 Sgr. feststellen.

Winzig, den 1. October 1837.

Görlitz, Diakonus.

Auf Vorstehendes nimmt Subscription an

A. Ludwig in Oels.

Inserat aus Trebnitz.

Um allen mir widerlich werdenden Anfragen, welche theils schriftlich, theils mündlich an mich gelangen, auszuweichen, mache ich bekannt, daß ich zwar mein Haus und Garten verkaufe, jedoch an keinen Andern, als denjenigen, der 2000 Rthlr. (sage Zweitausend Thaler) baar einzahlt. Dies allen Kauflustigen zur Nachricht, besonders aber demjenigen, der sich erfrecht hat, mir einen anonymen Brief ohne Ort und Datum, unter dem Postzeichen „Breslau, 9. August" unfrankirt zukommen zu lassen, um mich dabei noch um 2 Sgr. Porto zu prellen. Ich beantworte ihm dies höchst gemeine Schreiben dahin: daß es keinen Kreditor in der ganzen Welt giebt, der mich gerichtlich aus meinen schön trockenen vier Pfählen herauswerfen lassen kann — weil ich keinen habe. — Den übrigen Inhalt dieses höchst gemeinen Schreibens erkläre ich für eine Verläumdung, mit der man bei mir nicht ankommt. Ich erkläre den Verfasser für einen Erzbösewicht und den ganzen Brief für die Ausgeburt eines verbrannten Gehirnes. Der Tod ist der einzige Kreditor, der mich aus meinem Hause werfen kann. Trebnitz, den 5. October 1837.

Preyler.